

Hinweise auf frühneuzeitliche Glasproduktion bei Kirchenkirnberg, Stadt Murrhardt

VON HANS-DIETER BIENERT UND SVEVA GAI

Vor ungefähr einem Jahr wurden Mitarbeiter des »Arbeitskreis Glashütten im Historischen Verein für Württembergisch Franken« von den Herren Eberhard und Matthias Bohn aus Kirchenkirnberg auf die Reste einer möglichen – wahrscheinlich frühneuzeitlichen – Glasproduktionsstätte südöstlich des Ortes aufmerksam gemacht¹ (Abb. 1). Der Fundort befindet sich ungefähr 80 m östlich der heutigen Landstraße L 1150, die von Kirchenkirnberg nach Kaisersbach führt (Abb. 2). Es konnte dort eine in den leicht nach Westen abfallenden Hang des oberen Stubensandsteins eingetiefte ovale Verebnung (Abb. 3, 4) festgestellt werden, die eine Grundfläche von 10 × 10 m besitzt.

Auf dieser Verebnung liegen die Reste eines bisher nicht eindeutig zu bestimmenden Objektes, welches eine Grundfläche von ca. 3,40 × 2,00 m bedeckt und als leichter Hügel im Gelände zu erkennen ist. Den nördlichen Rand dieses Objektes bildet ein deutlich sichtbarer Mauerzug (Abb. 4). An den anderen Seiten zeigt sich oberflächlich kein so eindeutiges Bild; nur vereinzelt sind Sandsteine, die ebenfalls auf eine ehemalige Mauer hinweisen könnten, sichtbar.

Auf dem Schutthügel selbst konnte eine ganze Anzahl von Glasschlacken oberflächlich aufgelesen werden (Abb. 5)². Neben den zahlreichen, teils mehrfarbigen Schlackenresten zeigen einige Sandsteine deutliche Spuren größerer Hitzeeinwirkung³, was die Vermutung nahelegt, daß es sich bei diesem Platz um den Ort einer ehemaligen Glasproduktionsstätte, d. h. einen Schmelzofen handelt⁴. Die Gestalt und Größe der Mauerreste würden einer solchen Interpretation nicht widersprechen.

Die Kenntnisse über die frühere Glasproduktion im Mainhardter, Welzheimer und Murrhardter Wald sind allerdings recht spärlich. Während archivalische Hinter-

1 An dieser Stelle sei den Herren Eberhard und Matthias Bohn für ihre Mitarbeit sehr herzlich gedankt. Herr Bürgermeister i. R. Adolf Walcher aus Kaisersbach machte Mitarbeiter des Arbeitskreises ebenfalls auf diese Fundstelle aufmerksam. Auch ihm möchten wir unseren Dank aussprechen. Für weitere Hinweise und die Durchsicht des Manuskripts danken wir den Herren Dr. Gerhard Fritz, Dr. Rolf Schweizer (beide aus Murrhardt) und Dieter B. Seegis (Schorndorf).

2 Diese Lesefunde befinden sich in der »Sammlung Bienert« des Carl-Schweizer-Museums in Murrhardt.

3 Die Steine zeigen eine typische gelb-rötliche Färbung und weisen eine poröse Struktur auf.

4 Aus den Glashütten des Schwäbisch-Fränkischen Waldes ist bisher erst ein Schmelzofen in Mittelfischbach (Gemeinde Großerlach) archäologisch untersucht worden. Zur Entdeckung dieses Ofens und den archäologischen Untersuchungen vgl. die Angaben in Anm. 5, 6 und 7.

lassenschaften teilweise aufgearbeitet sind⁵, konnte bisher erst einmal ein Glasmelzofen archäologisch untersucht werden. Im April 1991 wurden von Dr. Gerhard Fritz und Hans-Dieter Bienert in Mittelfischbach (Gemeinde Großerlach) bei einer Oberflächenbegehung im Bereich des Standorts der ehemaligen Glashütte die Reste eines Schmelzofens entdeckt⁶, der dann von Mitarbeitern des Landesdenkmalamts Stuttgart in einer zweiwöchigen Kampagne archäologisch untersucht wurde⁷. Der Ofen bedeckte eine Grundfläche von etwa 6,5 × 3,7 m und wies einen guten Erhaltungszustand auf, so daß er fast in seinem ganzen Grundriß erfaßt werden konnte.

Aus der unmittelbaren Umgebung von Kirchenkirnberg sind bisher keine Hinweise auf eine spätmittelalterliche oder frühneuzeitliche Glasproduktion bekannt. Kurze Erwähnung in diesem Zusammenhang findet allenfalls der »Gläserhof«⁸ östlich von Kirchenkirnberg an der Landstraße L 1150 nach Geschwend gelegen (Abb. 1). Bis auf den Namen selbst gibt es aber keine weiteren Anzeichen auf eine Glasproduktion beim »Gläserhof«; Bodenfunde sind nicht vorhanden. Die Ortschaften Hagkling, Schierhof, Brandhof und Brandhöfle (Abb. 1) werden ebenfalls mit früheren Glasproduktionsstätten in Verbindung gebracht⁹.

Die nächstgelegenen, urkundlich genannten Glashütten standen im ca. 2,5 km (Luftlinie) entfernten Horlachen bzw. in der ca. 3,4 km (Luftlinie) entfernten Cronhütte (Abb. 1). Die Geschichte dieser Hütten ist noch nicht aufgearbeitet; jedoch liegen einige Eckdaten vor¹⁰. So wurde die Glashütte Horlachen, im Limpurger Amt Gschwend gelegen, nach Untersuchungen von Karl Greiner um

5 Vgl. hierzu die Literaturangaben in folgender Publikation: *H.-D. Bienert, S. Gai, G. G. Reinhold & D. B. Seegis*: Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Glasproduktion im Schwäbischen Wald. Die Glashütten im Fischbachtal und bei Liemannsklinge. – In: *WFr* 76, 1922, S. 119–166.

6 Vgl. dazu *H.-D. Bienert* et al. (wie Anm. 5), S. 126–127. Zu naturwissenschaftlichen Untersuchungen von Glasfragmenten aus der Mittelfischbacher Hütte siehe *J. Henderson*: Some interim remarks on the scientific analysis of glass samples from Mittelfischbach. – In: *WFr* 76, 1992, S. 167–168; *Ders.*: Scientific analysis of some materials used for making 16th/17th century glass and furnaces. In: *W. Lang* (Hg.): *Kolloquium zur Glasherstellung im Spätmittelalter: Uhingen und Heidelberg 1992*. Göppingen 1992, S. 96–107.

7 Vgl. *S. Arnold*: Eine Glashütte in Mittelfischbach, Gemeinde Großerlach, Rems-Murr-Kreis. – In: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991*. Stuttgart 1992, S. 332–333. Der fast wortgleiche Aufsatz erschien auch in: *Archäologie in Deutschland* 4, 1992, S. 42 und *W. Lang* (Hg.) (wie Anm. 6), S. 43–48.

8 Vgl. die Angaben bei *K. Greiner*: Zur Familiengeschichte der Greiner, Band 1. Öhringen 1926 (Druck: Sonthofen/Allgäu 1989), S. 54; *Ders.*: Beiträge zur Geschichte der Glasindustrie in Württemberg. – In: *Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte* NF 34, 1928, S. 81; *Ders.*: Die Glashütten in Württemberg. Wiesbaden 1971, S. 7. Kurze Erwähnung findet der »Gläserhof« auch bei *E. Dietz*: Die Wüstungen der Limpurger Berge, der Frickenhofer Höhe und der Tannenburg-Adelmannsfelder Höhen. – In: *ZWL* 20, 1961, S. 130.

9 Siehe hierzu: *Greiner* 1926 (wie Anm. 8), S. 54, 56; *Ders.* 1928 (wie Anm. 8) S. 81; Von den ehemaligen Glashütten in Horlachen (o. V.). – In: *Blätter des Welzheimer Wald-Vereins* 13, 1956, S. 99–100; Von den ehemaligen Glashütten in Horlachen (o. V.). – In: *Echo der Heimat* (Heimatbeilage des Kocherboten) 2, 1957, S. 2. Karl Greiner vermerkte in einem unveröffentlichten Manuskript zu Horlachen, das den Autoren zur Verfügung steht, daß der Autor der beiden Aufsätze, die ohne Verfasserangabe publiziert sind, *E. Dietz* ist.

10 Siehe hierzu die Angaben in den beiden Aufsätzen o. V. (wie Anm. 9).

1623 gegründet¹¹. In diesem Jahr jedenfalls machte der Murrhardter Abt den Grafen von Limpurg den Vorschlag, den Sohn des Hüttmeisters von Fischbach, Caspar Greiner, mit der Leitung des Betriebs zu beauftragen. 1638 wird dann ein Georg Greiner als Hüttmeister genannt¹². Zwischen 1659 und 1661 war ein Franz Conrad Greiner Hüttmeister in Horlachen. 1661 soll er während eines Besuches der Messe in Frankfurt a. M., wo er Glaswaren verkaufen wollte, gestorben sein¹³. 1674 und 1678 erscheint dann ein Hans Georg Greiner, von dem nach Greiner aber nicht mit eindeutiger Sicherheit gesagt werden kann, daß er auch der Hüttmeister des Betriebs war¹⁴. Danach scheint der Hüttenbetrieb in den Besitz der Familie Wenzel übergegangen zu sein¹⁵. 1690 wurde eine neue Hüttenordnung erlassen¹⁶. Nicht lange nach 1700 muß die Horlacher Hütte eingegangen sein; der genaue Zeitpunkt ließ sich aber noch nicht ermitteln¹⁷.

Die Glashütte in Cronhütte¹⁸ war im Jahre 1532 in der Flur »Eichberg« von dem Hüttmeister Hans Huber aus Gmünd und Konrad Frentzel gegründet worden¹⁹, also fast hundert Jahre vor der Hütte in Horlachen. 1535 kaufte Jakob Greiner das Anwesen. 1542 sollen dann bereits 150 Menschen in der Glashütte beschäftigt

11 Vgl. *K. Greiner: Zur Familiengeschichte der Greiner*, Band 2. Stuttgart 1964 (Druck: Sonthofen/Allgäu 1991), S. 59–61. An dieser Stelle findet sich auch eine Stammtafel der Greiner'schen Hüttmeister in Horlachen. Weiterhin siehe auch *Greiner 1926* (wie Anm. 8), S. 54, 56; *Ders. 1971* (wie Anm. 8), S. 7. 12 Vgl. *Greiner 1964* (wie Anm. 11), S. 59. *Ders. 1971* (wie Anm. 8), S. 7 nennt hier für dasselbe Jahr einen »Jerg Greiner« als Hüttmeister in Horlachen.

13 Vgl. *Greiner 1964* (wie Anm. 11), S. 59. Siehe hierzu auch die Angaben in den beiden Aufsätzen o. V. (wie Anm. 9).

14 Vgl. *Greiner 1964* (wie Anm. 11), S. 59. Siehe hierzu auch die Angaben in den beiden Aufsätzen o. V. (wie Anm. 9). Hier wird er als »Gläser« bezeichnet, der zuvor aber schon »Meister« gewesen sein soll.

15 Vgl. *Greiner 1964* (wie Anm. 11), S. 59. Siehe hierzu auch die Angaben in den beiden Aufsätzen o. V. (wie Anm. 9). An anderer Stelle setzt *Greiner 1971* (wie Anm. 8), S. 7 den Wechsel etwas früher an, wenn er schreibt: »1642 wird die Hütte als »neu aufgerichtet« bezeichnet. Nun wechseln Hüttmeister aus den Familien Greiner und Wenzel.«

16 Vgl. *Greiner 1971* (wie Anm. 8), S. 7.

17 Vgl. hierzu die Angaben in den beiden Aufsätzen o. V. (wie Anm. 9).

18 Die zuerst von Emil Kost geäußerte Vermutung, daß mit einem Glashüttenbetrieb im Raum Schadberg–Eichberg–Cronhütte schon im 10. Jahrhundert zu rechnen ist, hat bisher keinerlei archaische oder archäologische Unterstützung erfahren. Kost stützt seine Vermutung neben der Ortsnamenforschung besonders auf einen Bodenfund. Im Frühjahr 1941 wurde am Eichberg (südwestlich von Cronhütte) ein kleiner, henkelloser Topf gefunden, den er ins 9. Jahrhundert datiert. Somit vermutet er hier, daß vor der bisher bekannten und archaisch nachgewiesenen Glashütte des 16. Jahrhunderts ein noch älterer Betrieb gestanden haben könnte, dessen Gründung einige Jahrhunderte früher liegt. Vgl. hierzu *E. Kost: Der Fund von Cronhütte*. – In: *Blätter des Welzheimer Wald-Vereins* 9, 1941, S. 33–35. Siehe auch die Ausführungen bei *K. Greiner: Alte Glashütten im Bezirk des Stifts Ellwangen*. – In: *Ellwanger Jahrbuch* 16, 1954–1955, S. 36–37; *A. Walcher: Von den Glashütten im Schwäbischen Wald*. – In: *Jahresheft des Historischen Vereins Welzheimer Wald* 8, 1990, S. 15. Zur Frage der früheren Gründung einer Glashütte bei Cronhütte siehe auch die Angaben bei *Greiner 1964* (wie Anm. 11), S. 56. Zum Fund von Cronhütte und einer möglichen mittelalterlichen Glashütte siehe auch den Aufsatz: *Aus der ältesten deutschen Besiedlungszeit des Welzheimer Waldes* (o. V.). – In: *Blätter des Welzheimer Wald-Vereins* 15, 1956, S. 116–117.

19 Vgl. *H. Kaupp: Von der Glasmacherei auf unserem Welzheimer Wald*, 12. Fortsetzung. – In: *Blätter des Welzheimer Wald-Vereins* 4/6, 1941, S. 13; *Greiner 1964* (wie Anm. 11), S. 56; *Greiner 1971* (wie Anm. 8), S. 6; *Walcher* (wie Anm. 18), S. 19.

sein²⁰. Nach Kaupp und Greiner soll es sich dabei aber um die gesamte Einwohnerzahl der Hütte, also nicht nur um unmittelbar in ihr Beschäftigte, gehandelt haben²¹. Der Betrieb scheint sich unter den Hüttmeistern der Familie Greiner gut entwickelt zu haben. Unter den 25 Wohngebäuden des Weilers soll sich sogar ein Steinhaus befunden haben²². Allerdings hat der Mangel an Brennholz der Hütte schon frühzeitig zu schaffen gemacht. So bittet der Hüttmeister bereits 1544 darum, daß es ihm gestattet werde, außer in der ihm zugewiesenen Waldung noch das Tannen- und Eichenholz in zwei anderen Wäldern schlagen zu dürfen²³. Der Holz-mangel wurde aber so groß, daß die Hütte in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgegeben wurde. Das genaue Datum liegt auch hier noch nicht vor²⁴.

Es wäre also denkbar, daß es sich bei dem Kirchenkirnberger Befund um die Reste eines kleinen Außenofens der Horlacher oder Cronhüttener Glashütte gehandelt haben könnte²⁵, womit auch ein ungefährer Zeitrahmen für den Fund vorgegeben wäre, nämlich das 16. bzw. 17. Jahrhundert. Der bisherige Befund weist wenigstens auf einen kleineren Schmelzofen hin. Reste von Flach- oder Hohlglas wurden bei der Oberflächenbegehung allerdings nicht gefunden, was nicht unbedingt verwundern muß. Dies würde vielmehr darauf hindeuten, daß an dieser Stelle wohl nur die Grobschmelze hergestellt und dann zur weiteren Verarbeitung in die Hütte transportiert wurde. Karl Greiner spricht in diesem Zusammenhang von sogenannten »Stützerhütten«, welche er als einfache Behelfshütten bezeichnet, die von den benachbarten größeren Hütten betrieben wurden²⁶.

Ein ähnlicher Befund ist inzwischen vom Hägerhof bekannt, in dessen Nähe es zwei Objekte gibt, die deutliche Parallelen zu dem Kirchenkirnberger Befund

20 Vgl. Beschreibung des Oberamts Welzheim, hg. von dem königlichen statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart und Tübingen 1845, S. 164; siehe auch Greiner 1926 (wie Anm. 8), S. 54.

21 Kaupp (wie Anm. 19), S. 13: »Kircher macht in seiner Heimatkunde vom Oberamt Welzheim die Angabe, daß 1542 gegen 150 Menschen in der Glashütte dort beschäftigt gewesen seien. Er gibt keine Quellen an, aber offenbar stammt die Angabe aus der erwähnten Supplikation. Diese wurde aber frühestens 1544 geschrieben und sagt, daß alle Einwohner der Glashütte samt Kindern bei 150 betragen. Von 150 Glasmachern dort kann deshalb keine Rede sein.« Greiner 1964 (wie Anm. 11), S. 56: »Die Angabe in der Oberamtsbeschreibung Welzheim, daß 1542 in der Cronhütte gegen 150 Menschen mit der Glasfabrikation beschäftigt waren, ist nach den Verhältnissen der damaligen Glashütten als unrichtig anzusehen. Es kann sich hier nur um 150 Einwohner, einschließlich der Kinder gehandelt haben.«

22 Vgl. Beschreibung des Oberamts Welzheim (wie Anm. 20), S. 164; Greiner 1926 (wie Anm. 8), S. 54.

23 Vgl. H. Kaupp: Von der Glasmacherei auf unserem Welzheimer Wald, 13. Fortsetzung. – In: Blätter des Welzheimer Wald-Vereins 7, 1941, S. 20.

24 Vgl. Kaupp (wie Anm. 23), S. 20; Greiner 1926 (wie Anm. 8), S. 56; Walcher (wie Anm. 18), S. 19.

25 Herr A. Walcher ist der Ansicht, daß es sich um einen Außenofen des Cronhüttener Betriebs gehandelt hat (mündliche Mitteilung vom Januar 1993). Er stützt sich dabei auf einen 1544 erstellten Bericht, wo um die Erlaubnis nachgesucht wird, den Wald bis an den Hengstberg für die Hütte in Cronhütte beholzen zu dürfen. In diesem Zusammenhang könnte dann der dortige Ofen angelegt worden sein. Siehe hierzu Kaupp (wie Anm. 23), S. 20.

26 Greiner 1971 (wie Anm. 8), S. 5. In den archivalischen Quellen ist bisher auch keine Hinweise darauf zu finden, daß etwa eine der beiden Hütten vollständig in das genannte Gebiet verlegt worden wäre. Im Gelände selbst sind ebenfalls keine Beobachtungen im Hinblick auf weitere Ofenanlagen gemacht worden; sie aber wären für das Vorhandensein eines größeren Betriebs unabdingbar gewesen.

aufweisen²⁷. So konnten bei einer Oberflächenbegehung westlich des Hägerhofs deutliche Hinweise²⁸ auf den Standort eines Schmelzofens gefunden werden. Ähnliche Hinweise gibt es von einer weiteren Stelle nördlich des Weilers²⁹.

Der Grund für die Anlage eines von der Hütte abgelegenen Schmelzofens könnte im oft schwierigen und langwierigen Transport des zur Produktion notwendigen Holzes zu suchen sein³⁰. Oft muß es einfacher gewesen sein, die Produktionsstätte zum Holz zu bringen, als umgekehrt. Auf jeden Fall wäre dies eine durchaus verständliche Erklärung für den Kirchenkirnberger Befund. Die neuen Funde beim Hägerhof scheinen diese Vermutung der Existenz solcher dezentralen Schmelzöfen zu bestätigen. Weitere Aufklärung kann aber nur eine eingehende archäologische Untersuchung und eine detaillierte Analyse der Produktionsrückstände erbringen. Dies gilt auch für eine entgültige Zuordnung des Kirchenkirnberger Befundes zur Horlacher oder Cronhüttener Glashütte.

27 Vgl. hierzu auch *H. Kaupp*: Von der Glasmacherei auf unserem Welzheimer Wald, 4. Fortsetzung. – In: Blätter des Welzheimer Wald-Vereins 1/3, 1940, S. 4. Hier werden Funde auf der Flur »Unteres Feld« bzw. »Walz« beschrieben. Siehe auch *H. Kaupp*: Von der Glasmacherei auf unserem Welzheimer Wald, 9. Fortsetzung. – In: Blätter des Welzheimer Wald-Vereins 9/12, 1940, S. 43; *Greiner* 1971 (wie Anm. 8), S. 5.

28 Für die freundliche Mitteilung und Unterstützung bedanken sich die Autoren bei Herrn Robert Eisenmann (Althütte) und Herrn Heinrich Wahl (Hägerhof).

29 Nach Hinweisen von Herrn Heinrich Wahl (Hägerhof).

30 Vgl. hierzu die Ausführungen bei *Greiner* 1971 (wie Anm. 8), S. 5; *Bienert et al.* (wie Anm. 5), S. 120, 140–141.



Abb. 1 Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:25000, Blatt 7024 Gschwend (mit freundlicher Genehmigung des Landesvermessungsamts Baden-Württemberg). Der Fundort ist als ● gekennzeichnet.

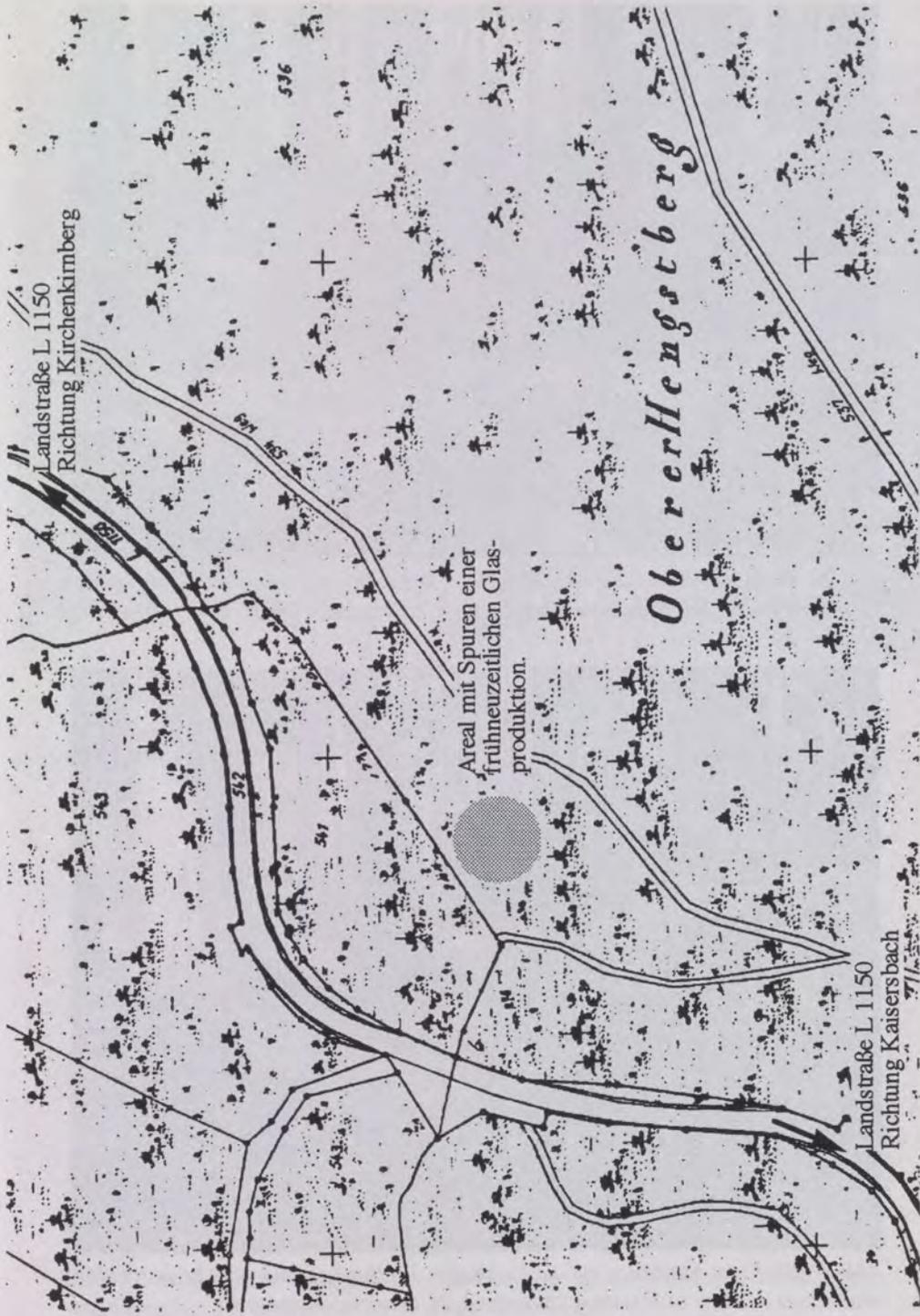


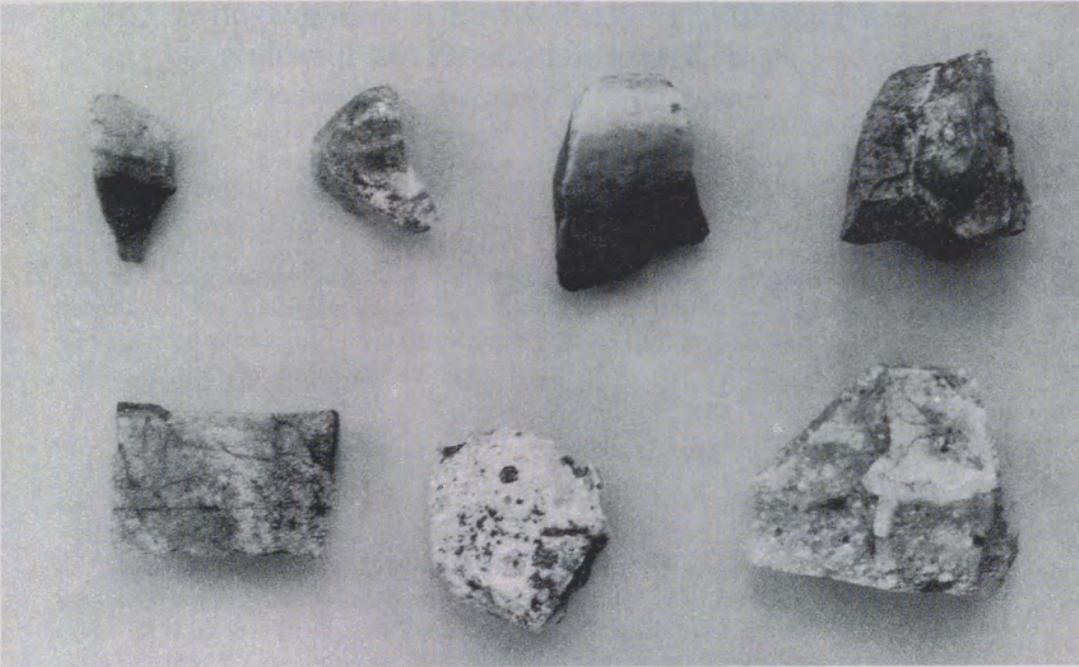
Abb. 2 Ausschnitt aus der Flurkarte NO 4240 (mit freundlicher Genehmigung des Staatlichen Vermessungsamts Backnang). Die Hinweise (gepunktete Fläche) auf eine frühneuzeitliche Glasproduktion fanden sich in der Flur »Oberer Hengstberg«, ca. 80 m östlich der Kirchenkirnbach nach Kaisersbach führenden Landstraße L 1150



Abb. 3 Blick von Westen auf die Fundstelle. Die Reste der möglichen Glasproduktionsstätte sind in der Bildmitte als kleiner Hügel zu erkennen (Aufnahme: H. Quayzin, Murrhardt).



Abb. 4 Blick von Nordosten auf die Fundstelle. Im Vordergrund sind die Reste eines Mauerzugs deutlich zu erkennen (Aufnahme: H. Quayzin, Murrhardt).



Die Fundstücke sind als Schmelzrückstände zu deuten, die bei der Herstellung von Glas entstanden sind. Sie weisen eine unregelmäßige, oft körnige Struktur auf, die typisch für Schlacken ist.

Die Fundstücke sind als Schmelzrückstände zu deuten, die bei der Herstellung von Glas entstanden sind. Sie weisen eine unregelmäßige, oft körnige Struktur auf, die typisch für Schlacken ist.

Die Fundstücke sind als Schmelzrückstände zu deuten, die bei der Herstellung von Glas entstanden sind. Sie weisen eine unregelmäßige, oft körnige Struktur auf, die typisch für Schlacken ist.

Die Fundstücke sind als Schmelzrückstände zu deuten, die bei der Herstellung von Glas entstanden sind. Sie weisen eine unregelmäßige, oft körnige Struktur auf, die typisch für Schlacken ist.

Die Fundstücke sind als Schmelzrückstände zu deuten, die bei der Herstellung von Glas entstanden sind. Sie weisen eine unregelmäßige, oft körnige Struktur auf, die typisch für Schlacken ist.

Abb. 5 Glasproduktionsrückstände (Schlacken) die an der Fundstelle oberflächlich aufgelesen wurden (Aufnahme: H. Quayzin, Murrhardt).

